

Subiläumsbericht der Anstalt zur Hoffnung zum 75jährigen Bestehen

Aus dem Jahre 1906 berichtet eine Korrespondenz der „Basler Nachrichten“ einläßlich über die Riehener Anstalt. Wir entnehmen ihr folgende anschauliche Schilderungen: „Das Innere des Hauses entspricht in jeder Beziehung dem Aeußern. Es enthält große, luftige, helle Räume mit prächtiger Aussicht. Nach welcher Seite man auch sehen mag, immer ist man entzückt von dem, was sich dem Blicke darbietet, sei's der stille Wald, der gerade noch die Turmspitze von St. Chrischona und die Giebel des Wenkenhofes sehen läßt, sei's Riehen im Tal oder Lüllingen und das Rötteler Schloß auf den gegenüberliegenden Anhöhen. Im Erdgeschoß befinden sich die Küche, Vorratsräume, das Badezimmer usw. Im ersten Stock liegen ein großes Wohnzimmer, zwei Schul- und zwei Arbeitszimmer, daneben eine große gedeckte Laube, die im Winter einen idealen Aufenthalt bietet. Eine besondere Zierde derselben bilden die reizenden von Franz Baur gemalten Frieze, Szenen aus dem Kinderleben darstellend. Im zweiten Stockwerk sind die beiden Schlafsäle mit je einem großen Waschraum und die Räume der Hauseltern. Doch weiter oben gibt es ein Krankenzimmer, die Zimmer der Lehrerin und der Dienstmädchen. Alles bis hinauf zweckentsprechend eingerichtet und peinlich sauber gehalten. Das Mobiliar ist zum größten Teil das frühere aus der Elsfässerstraße, aber wie viel freundlicher sieht hier alles aus. Das ganze Haus gewinnt noch viel durch den großen Garten, von dem es rings umgeben ist. Neben einem großen freien Platz gibt es hier viel angepflanztes Land. Jedes Kind hat auch ein eigenes kleines Gärtchen, daß sie mit Stolz zeigen.

Durch die bedeutende Erweiterung der Anstalt vermehrten sich die Betriebskosten dementsprechend, so daß sich die Kommission genötigt sah, dem Staate die Uebernahme der Anstalt nahe zu legen, welchem Wunsche der Kanton im Jahre 1914 nachgekommen ist.

Angliederung einer Pflegeabteilung für Bildungs- unfähige im Jahre 1928.

Die Anstalt war im Sinne des Stifters ausschließlich für bildungsfähige Geisteschwache bestimmt. Aber schon in den ersten Jahren machte sich das Bedürfnis nach Aufnahme nicht bildungsfähiger Kinder geltend. Schon im Jahresbericht von 1865 wird richtig bemerkt, die Grenze zwischen beiden Schwachsinnsformen sei praktisch nicht leicht zu finden. Unter Bildungsfähigkeit hat man von Anfang an die Fähigkeit verstanden, einem auf die Bedürfnisse von Schwachsinningen besonders eingestellten elementaren Schulunterrichte folgen zu können. Wo aber diese Fähigkeit fehlt, ist es vielfach doch noch möglich, zurückgebliebenen Kindern gewisse manuelle Fertigkeit beizubringen, die ihnen später zugute kommt, und sie überhaupt durch Anstaltspflege auf eine Stufe zu heben, die sie in ihren Familien unter oft drückenden äußern Verhältnissen nicht zu erreichen vermöchten. Die Erfahrung zeigte, daß sich in den hiesigen Familien ziemlich viel nicht-bildungsfähige Kinder befinden. Es wurde daher die bisherige Vorschrift, nur bildungsfähige Zöglinge aufzunehmen, als eine sehr unzumutbare Beschränkung empfunden. Von Jahr zu Jahr machte sich das Bedürfnis mehr und mehr geltend, für die Anstalt auch eine Aufnahmemöglichkeit für bildungsunfähige, pflegebedürftige Kinder zu schaffen.

Als sich daher Ende 1926 unerwartet für die Anstalt die Gelegenheit bot, eine Nachbarliegenschaft preiswert

zu erwerben, hat der Regierungsrat mit dem Kauf nicht gezögert. Am 13. Januar 1927 unterbreitete dieser dem Großen Rat den Ankauf der Liegenschaft Sandreuterweg No. 15 zur Angliederung einer Pflegeabteilung für bildungsunfähige Kinder. Die neue Liegenschaft umfaßt ein Areal von 2446 Quadratmetern mit einem geräumigen, überaus gut für den Verwendungszweck geeigneten Gebäude. Der Kaufpreis betrug Fr. 118,000.—. Am 3. März 1927 bewilligte der Große Rat den Kauf und im weitern einen Kredit von Fr. 56,000.— zur nötigen Einrichtung des Hauses. Dieses bietet Platz für eine Mädchen- und Knabenfamilie zu je 12 Kindern. Die zahlreichen Räume des frühern Privathauses wurden im folgenden Winter in ein wirklich familiäres Kinderheim eingerichtet. Beide Familien von je einer Wärterin betreut, erhielten je eine große sonnige Wohnstube, drei in frohen Farben bemalte Schlafzimmernchen zu je vier Betten, einem Toilettenraum und — für solche oft unreinliche Kinder besonders nötig — ein Badezimmer. Dazu wurden noch erstellt, eine neue Zentralheizung, ein Douchenraum und ein großer Spielplatz mit Sandkästen und Schattenplätzen. Organisatorisch wurde die Pflegeabteilung mit der bisherigen Erziehungsanstalt verbunden. Im übrigen aber sind die Insassen der beiden Gebäude, die unterrichtsfähigen und die unterrichtsunfähigen, gesondert, um nach außen den Charakter der bisherigen Bildungsanstalt nicht zu schädigen.

Das Pflegeheim wurde am 15. März 1928 mit 17 Kindern eröffnet, und bis zum Herbst waren die vorhandenen 24 Plätze bereits alle belegt. So besaß nun Basel durch diese Anstaltserweiterung endlich auch eine Fürsorgestelle für die ärmsten schwachsinningen Geschöpfe, für die bildungsunfähigen, pflegebedürftigen Kinder. (Schluß)